

## **Buchbesprechungen und neuere Testverfahren**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 51 (2002) 7, S. 572-582

urn:nbn:de:bsz-psydok-43908

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# Inhalt

## Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

Berns, I.: Tiefenpsychologisch fundierte und psychoanalytische Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen aus der Sicht einer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (Psychotherapy and/or psychoanalysis with children and adolescents: Aspects contributed by a German therapist treating children and adolescents) . . . . .	39
Bonney, H.: Unsichtbare Väter: Kindliche Entwicklung und Familiendynamik nach heterologer Insemination (DI) (Invisible fathers: Child development and family dynamics after heterologues insemination (DI)) . . . . .	118
Borowski, D.: Tiefenpsychologisch-fundierte Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter aus der Sicht des Gutachters (Depth psychologically founded psychotherapy with children and adolescents from the point of the reviewer) . . . . .	49
Branik, E.: Störungen des Sozialverhaltens – Therapeutische Möglichkeiten und Grenzen in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (Conduct disorders – Therapeutical possibilities and limits of inpatient treatment in child and adolescent psychiatry) . . . .	533
Bräutigam, B.; Schnitker, A.: „Es paßt nichts mehr rein“ – Kasuistik einer eßgestörten kurdischen Jugendlichen vor dem familiären Hintergrund politischer Verfolgung (“There isn’t room for anything more” – The casuistry of a Kurdish adolescent before the family background of political persecution) . . . . .	559
Fagg, M.: Beverly Lewis House – Bericht über den Aufbau einer Zufluchtseinrichtung für von Mißbrauchserfahrungen betroffene Frauen mit Lernschwierigkeiten (Beverly Lewis House – Setting up a safe house for women with learning disabilities who have experienced abuse) . . . . .	653
Frölich, J.; Döpfner, M.; Biegert, H.; Lehmkuhl, G.: Praxis des pädagogischen Umgangs von Lehrern mit hyperkinetisch-aufmerksamkeitsgestörten Kindern im Schulunterricht (Teacher training in the management of children with Attention Deficit Hyperactivity Disorder) . . . . .	494
Gensecke, J.; Bauer, A.; Scheder-Bieschin, F.; Lehmkuhl, U.: Drogenkonsum und psychische Störungen bei Jugendlichen mit Straßenkarrieren (Drug usage and psychiatric disorders in street youths) . . . . .	385
Meng, H.; Bilke, O.; Braun-Scharm, H.; Zarotti, G.; Bürgin, D.: Zur Indikation einer stationären jugendpsychiatrischen Behandlung (About the indication for in-patient adolescent psychiatric treatment) . . . . .	546
Meng, H.; Bürgin, D.: Soll eine Jugendpsychiatrische Klinik offen geführt werden? – Erste Auswertung von sieben Jahren Erfahrung (Should a psychiatric inpatient treatment of adolescents take place in an open ward? Data from seven years of experience) . . . . .	373
Pfleiderer, B.: Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen (Depth psychologically founded psychotherapy for children and adolescents) . . .	31

## Originalarbeiten / Original Articles

Boeger, A.; Mülders, S.; Mohn, A.: Aspekte des Körperbildes bei körperbehinderten Jugendlichen (Body image of physically handicapped adolescents) . . . . .	165
Bohlen, G.: Die Erhebung der Selbstwirksamkeit in einer dyadischen Konfliktgesprächssituation zwischen Mutter und Kind an einer Erziehungsberatungsstelle (Measurement	

of self-efficacy in a controversial debating of a mother-child-dyad at a child guidance centre) . . . . .	341
Brettel, H.; Poustka, F.: Häufungen abnormer psychosozialer Umstände bei jugendlichen Straftätern mit Beeinträchtigungen der Schuldfähigkeit (Accumulation of associated abnormal psychosocial situations in young delinquents with attenuation of penal responsibility) . . . . .	523
Buddeberg-Fischer, B.; Klaghofer, R.: Entwicklung des Körpererlebens in der Adoleszenz (Development of body image in adolescence) . . . . .	697
Di Gallo, A.; Amsler, F.; Bürgin, D.: Behandlungsabbrüche in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanz in Basel: eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung (Dropping-out at a child psychiatry outpatient clinic in Basel: An evaluation for quality control) . . . . .	92
Distler, S.: Behandlungsmotivation, Behandlungszufriedenheit und Lebensqualität aus der Sicht der Eltern an einer kinderpsychiatrischen Einrichtung – ein Beitrag zur Qualitätssicherung (Treatment motivation, treatment satisfaction, and the assessment of life quality in the view of parents in child psychiatry – A contribution to quality assurance) . . .	711
Flechtner, H.; Möller, K.; Kranendonk, S.; Luther, S.; Lehmkuhl, G.: Zur subjektiven Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Störungen: Entwicklung und Validierung eines neuen Erhebungsinstruments (The subjective quality of life of children and adolescents with psychic disturbances: Development and validation of a new assessment tool) . . . . .	77
Frölich, J.; Döpfner, M.; Berner, W.; Lehmkuhl, G.: Behandlungseffekte kombinierter kognitiver Verhaltenstherapie mit Elternt raining bei hyperkinetischen Kindern (Combined cognitive behavioral treatment with parent management training in ADHD) . . . . .	476
Haffner, J.; Esther, C.; Münch, H.; Parzer, P.; Raue, B.; Steen, R.; Klett, M.; Resch, F.: Verhaltensauffälligkeiten im Einschulungsalter aus elterlicher Perspektive – Ergebnisse zu Prävalenz und Risikofaktoren in einer epidemiologischen Studie (Parent-reported problems of six year old pre-school children – Prevalence and risk factors in an epidemiological study) . . . . .	675
Huss, M.; Völger, M.; Pfeiffer, E.; Lehmkuhl, U.: Diagnosis Related Groups (DRG) in der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Ergebnisse einer prospektiven Studie (Diagnosis related groups (DRG) in child and adolescent psychiatry: A prospective pilot study) . . . . .	239
Kaltenborn, E.-K.: „Ich versuchte, so ungezogen wie möglich zu sein“ – Fallgeschichten mit autobiographischen Niederschriften: die Beziehung zum umgangsberechtigten Elternteil während der Kindheit in der Rückerinnerung von jungen Erwachsenen (“I tried to be as naughty as possible.” Case histories based on autobiographical narratives: the relationship with the non-residential parent during childhood remembered by young adults) . . . . .	254
Ochs, M.; Seemann, H.; Franck, G.; Verres, R.; Schweitzer, J.: Familiäre Körperkonzepte und Krankheitsattributionen bei primären Kopfschmerzen im Kindes- und Jugendalter (Family body concepts and family illness attributions in primary headache in childhood and adolescence) . . . . .	209
Roth, M.: Geschlechtsunterschiede im Körperbild Jugendlicher und deren Bedeutung für das Selbstwertgefühl (Gender differences in the adolescent’s body image and their relevance for general selfesteem) . . . . .	150
Rudolph, H.; Petermann, F.; Laß-Lentzsch, A.; Warnken, A.; Hampel, P.: Streßverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen mit Krebs (Coping in children and adolescents with cancer) . . . . .	329
Salbach, H.; Huss, M.; Lehmkuhl, U.: Impulsivität bei Kindern mit Hyperkinetischem Syndrom (Impulsivity in ADHD children) . . . . .	466

Schepker, R.: Jugendpsychiatrische Suchtstationen – notwendig und sinnvoll? Behandlungsverläufe von jugendpsychiatrischer Behandlung und Rehabilitationsbehandlung für jugendliche Drogenabhängige (Is there a need for a separate juvenile drug treatment system? Course of treatment in an adolescent psychiatry and a rehabilitation unit with adolescent drug addicts) . . . . .	721
Schleiffer, R.; Müller, S.: Die Bindungsrepräsentation von Jugendlichen in Heimerziehung (Attachment representation of adolescents in residential care) . . . . .	747
Siniatchik, M.; Gerber, W.-D.: Die Rolle der Familie in der Entstehung neurophysiologischer Auffälligkeiten bei Kindern mit Migräne (The role of the family in the development of neurophysiological abnormalities in children suffering from migraine) . . . . .	194
Waligora, K.: Der Einfluß sozialer Unterstützung durch Eltern und Peers auf körperliche Beschwerden bei Schülerinnen und Schülern (The influence of parental and peer-support on physical complaints in a student population) . . . . .	178
Zerahn-Hartung, C.; Strehlow, U.; Haffner, J.; Pfüller, U.; Parzer, P.; Resch, F.: Normverschiebung bei Rechtschreibleistung und sprachfreier Intelligenz (Change of test norms for spelling achievement and for nonverbal intelligence) . . . . .	281

#### Übersichtsarbeiten / Review Articles

Degener, T.: Juristische Entwicklungsschritte – Vom Tabu zur sexuellen Selbstbestimmung für behinderte Menschen? (Steps of legal development – From taboo to sexual determination for people with developmental disabilities?) . . . . .	598
Döpfner, M.; Lehmkuhl, G.: Evidenzbasierte Therapie von Kindern und Jugendlichen mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) (Evidence based therapy of children and adolescents with Attention Deficit Hyperactivity Disorder (ADHD)) . . . . .	419
Fegert, J. M.: Veränderung durch Forschung – Die multiplen Aufträge und Ziele eines Praxisforschungsmodellprojekts zur Thematik der sexuellen Selbstbestimmung und sexuellen Gewalt in Institutionen für Menschen mit geistiger Behinderung (Action research in benefit of children and adolescents and adult persons with learning difficulties. Different aims of a practical research project on sexual abuse and sexual self determination in care giving institutions) . . . . .	626
Günter, M.: Reifung, Ablösung und soziale Integration. Einige entwicklungspsychologische Aspekte des Kindersports (Maturation, separation, and social integration. Children's sport from a developmental psychology perspective) . . . . .	298
Häußler, G.: Das Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) aus psychoanalytischer Sicht (The Attention Deficit Hyperactivity Disorder (ADHD) from a psychoanalytic point of view) . . . . .	454
Huck, W.; Thorn, P.: Kinder und Familien im Zeitalter der Fortpflanzungstechnologie – neue Fragestellungen im Rahmen der kinderpsychiatrischen Arbeit (Children and families in the age of assisted human reproduction – New challenges within the field of child psychiatry) . . . . .	103
Miller, Y.; Kuschel, A.; Hahlweg, K.: Frühprävention von externalisierenden Störungen – Grundprinzipien und elternzentrierte Ansätze zur Prävention von expansiven kindlichen Verhaltensstörungen (Early prevention of conduct disorders – Basic principles and parent-based prevention trials of externalizing behavior disorders ) . . . . .	441
Retzlaff, R.: Behandlungstechniken in der systemischen Familientherapie mit Kindern (Working with children in systemic family therapy) . . . . .	792

Ribi, K.; Landolt, M.; Vollrath, M.: Väter chronisch kranker Kinder (Fathers of chronically ill children) . . . . .	357
Rüger, R.: Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie (Depth psychologically founded psychotherapy) . . . . .	12
Schick, A.; Ott, I.: Gewaltprävention an Schulen – Ansätze und Ergebnisse (Violence prevention at schools: Programs and results) . . . . .	766
Thomas, H.; Wawrock, S.; Klein, S.; Jeschke, K.; Martinsohn-Schittkowski, W.; Sühlfleisch, U.; Wölkering, U.; Ziegenhain, U.; Völger, M.; Fegert, J. M.; Lehmkuhl, U.: Umgang mit sexueller Selbstbestimmung und sexueller Gewalt in Wohnrichtungen für junge Menschen mit geistiger Behinderung – Bericht aus einem laufenden Bundesmodellprojekt (Dealing with sexual self-determination and sexual violence in residential-institutions for young people with mental retardation – Report form an on-going study process) . . . . .	636
Walter, J.: Vom Tabu zur Selbstverwirklichung – Akzeptanzprobleme und Lernprozesse in der Arbeit mit behinderten Menschen (From taboo to self realization – Problems of acceptance and learning processes in working with people with disabilities) . . . . .	587
Zemp, A.: Sexualisierte Gewalt gegen Menschen mit Behinderung in Institutionen (Sexualised violence against people with development disabilities in institutions) . . . . .	610

### Buchbesprechungen

Andresen, B.; Mass, R.: Schizotypie – Psychometrische Entwicklungen und biopsychologische Forschungsansätze ( <i>O. Bilke</i> ) . . . . .	317
Barthelmes, J.; Sander, E.: Erst die Freunde, dann die Medien. Medien als Begleiter in Pubertät und Adoleszenz ( <i>C. von Bülow-Faerber</i> ) . . . . .	408
Bornhäuser, A.: Alkoholabhängigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Versorgungskonzepte der modernen Suchtkrankenhilfe ( <i>R. Ebner</i> ) . . . . .	741
Buddeberg-Fischer, B.: Früherkennung und Prävention von Eßstörungen. Eßverhalten und Körpererleben bei Jugendlichen ( <i>I. Seiffge-Krenke</i> ) . . . . .	406
Cierpka, M.; Krebeck, S.; Retzlaff, R.: Arzt, Patient und Familie ( <i>L. Goldbeck</i> ) . . . . .	318
Dutschmann, A.: Das Aggressions-Bewältigungs-Programm, Bd. 1-3 ( <i>D. Gröschke</i> ) . . . . .	67
Eickhoff, E. W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 43 ( <i>M. Hirsch</i> ) . . . . .	315
Frank, R.; Mangold, B. (Hg.): Psychosomatische Grundversorgung bei Kindern und Jugendlichen. Kooperationsmodelle zwischen Pädiatrie und Kinder- und Jugendpsychiatrie ( <i>J. Wilken</i> ) . . . . .	411
Gabriel, T.: Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Großbritannien und Deutschland ( <i>L. Unzner</i> ) . . . . .	740
Gauda, G.: Theorie und Praxis des therapeutischen Puppenspiels. Lebendige Psychologie C. G. Jungs ( <i>B. Gussone</i> ) . . . . .	410
Gloger-Tippelt, G. (Hg.): Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis ( <i>K. Brüggemann</i> ) . . . . .	132
Greenspan, S. I.; Wieder, S.: Mein Kind lernt anders. Ein Handbuch zur Begleitung förderbedürftiger Kinder ( <i>L. Unzner</i> ) . . . . .	514
Günder, R.: Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe ( <i>L. Unzner</i> ) . . . . .	138
Heineman Pieper, M. H.; Pieper, W. J.: Smart Love. Erziehen mit Herz und Verstand ( <i>D. Irlich</i> ) . . . . .	516
Henn, F.; Sartorius, N.; Helmchen, H.; Lauter, H. (Hg.): Contemporary Psychiatry ( <i>J. Koch</i> ) . . . . .	230
Heubrock, D.; Petermann, F.: Aufmerksamkeitsdiagnostik ( <i>D. Irlich</i> ) . . . . .	669

Heubrock, D.; Petermann, F.: Lehrbuch der Klinischen Kinderneuropsychologie. Grundlagen, Syndrome, Diagnostik und Intervention ( <i>K. Sarimski</i> ) .....	66
Hoops, S.; Permien, H.; Rieker, P.: Zwischen null Toleranz und null Autorität. Strategien von Familien und Jugendhilfe im Umgang mit Kinderdelinquenz ( <i>C. von Bülow-Faerber</i> ) .....	226
Keenan, M.; Kerr, K. P.; Dillenburger, K. (Hg.): Parent's Education as Autism Therapists. Applied Behavior Analysis in Context ( <i>H. E. Kehrer</i> ) .....	225
Kilb, R.: Jugendhilfeplanung – ein kreatives Missverständnis? ( <i>L. Unzner</i> ) .....	130
Krucker, W.: Diagnose und Therapie in der klinischen Kinderpsychologie: Ein Handbuch für die Praxis ( <i>L. Unzner</i> ) .....	131
Lamprecht, F.: Praxis der Traumatherapie – Was kann EMDR leisten? ( <i>P. Diederichs</i> ) ...	135
Lauth, G.; Brack, U.; Linderkamp, F. (Hg.): Verhaltenstherapie mit Kindern und Jugendlichen. Praxishandbuch ( <i>D. Gröschke</i> ) .....	228
Lenz, A.: Partizipation von Kindern in Beratung ( <i>M. Seckinger</i> ) .....	811
Lutz, R.; Stickelmann, B. (Hg.): Weglaufen und ohne Obdach. Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenslagen ( <i>I. Seiffge-Krenke</i> ) .....	407
Menzen, K.-H.: Grundlagen der Kunsttherapie ( <i>D. Gröschke</i> ) .....	671
Milch, W. E.; Wirth, H.-J. (Hg.): Psychosomatik und Kleinkindforschung ( <i>L. Unzner</i> ) ...	668
Muntean, W. (Hg.): Gesundheitserziehung bei Kindern und Jugendlichen. Medizinische Grundlagen ( <i>E. Sticker</i> ) .....	136
Nissen, G. (Hg.): Persönlichkeitsstörungen. Ursachen – Erkennung – Behandlung ( <i>W. Schweizer</i> ) .....	229
Noterdaeme, M.; Freisleder, F. J.; Schnöbel, E. (Hg.): Tiefgreifende und spezifische Entwicklungsstörungen ( <i>M. Micklej</i> ) .....	667
Petermann, F.; Döpfner, M.; Schmidt, M. H.: Aggressiv-dissoziale Störungen ( <i>G. Roloff</i> ) ..	814
Petersen, D.; Thiel, E.: Tonarten, Spielarten, Eigenarten. Kreative Elemente in der Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen ( <i>C. Brückner</i> ) .....	667
Petzold, H. (Hg.): Wille und Wollen. Psychologische Modelle und Konzepte ( <i>D. Gröschke</i> )	319
Poustka, F.; van Goor-Lambo, G. (Hg.): Fallbuch Kinder- und Jugendpsychiatrie. Erfassung und Bewertung belastender Lebensumstände nach Kapitel V (F) der ICD 10 ( <i>D. Gröschke</i> ) .....	69
Pretis, M.: Frühförderung planen, durchführen, evaluieren ( <i>H. Bichler</i> ) .....	512
Rich, D.: Lernspiele für den EQ. So fördern Sie die emotionale Intelligenz Ihres Kindes ( <i>A. Held</i> ) .....	575
Sarimski, K.: Frühgeburt als Herausforderung. Psychologische Beratung als Bewältigungshilfe ( <i>M. Naggl</i> ) .....	127
Sarimski, K.: Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung ( <i>D. Irblich</i> ) .....	572
Schacht, I.: Baustelle des Selbst. Psychisches Wachstum und Kreativität in der analytischen Kinderpsychotherapie ( <i>B. Gussone</i> ) .....	576
Steinhausen, H.-C.: Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie, 4. neu bearb. Aufl. ( <i>E. Sticker</i> ) .....	128
Sturzbecher, D. (Hg.): Spielbasierte Befragungstechniken. Interaktionsdiagnostische Verfahren für Begutachtung, Beratung und Forschung ( <i>D. Irblich</i> ) .....	739
Szagan, G.: Wie Sprache entsteht. Spracherwerb bei Kindern mit beeinträchtigtem und normalem Hören ( <i>L. Unzner</i> ) .....	738
Timmermann, F.: Psychoanalytische Indikationsgespräche mit Adoleszenten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung ( <i>W. Bauers</i> ) .....	578
von Gontard, A.: Einnässen im Kindesalter. Erscheinungsformen – Diagnostik – Therapie ( <i>H. Hollmann</i> ) .....	509

von Tetzchner, S.; Martinsen, H.: Einführung in die Unterstützende Kommunikation ( <i>D. Gröschke</i> ) .....	68
Walter, M.: Jugendkriminalität. Eine systematische Darstellung, 2. Aufl. ( <i>G. Roloff</i> ) ....	815
Weinberger, S.: Kindern spielend helfen. Eine personenzentrierte Lern- und Praxisanleitung ( <i>D. Gröschke</i> ) .....	572
Weiß, H. (Hg.): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen ( <i>E. Seus-Seberich</i> )	510
Wittmann, A. J.; Holling, H.: Hochbegabtenberatung in der Praxis. Ein Leitfaden für Psychologen, Lehrer und ehrenamtliche Berater ( <i>H. Mackenberg</i> ) .....	574

### Neuere Testverfahren

Cierpka, M.: FAUSTLOS – Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3 ( <i>K. Waligora</i> ) .....	580
Grimm, H.; Doil, H.: Elternfragebogen für die Früherkennung von Risikokindern (ELFRA) ( <i>K. Waligora</i> ) .....	321
Melfsen, S.; Florin, I.; Warnke, A.: Sozialphobie und –angstinventar für Kinder (SPAIK) ( <i>K. Waligora</i> ) .....	817
Petermann, F.; Stein, J. A.: Entwicklungsdiagnostik mit dem ET 6-6 ( <i>K. Waligora</i> ) .....	71

Editorial / Editorial .....	1, 147, 417, 585
Autoren und Autorinnen / Authors .....	59, 126, 224, 331, 399, 507, 571, 665, 736, 811
Zeitschriftenübersicht / Current Articles .....	59, 400
Tagungskalender / Congress Dates .....	74, 141, 232, 324, 413, 518, 582, 673, 744, 819
Mitteilungen / Announcements .....	144, 328, 521, 745, 821

---

# BUCHBESPRECHUNGEN

---

Weinberger, S. (2001): **Kindern spielend helfen. Eine personzentrierte Lern- und Praxisanleitung.** Weinheim: Beltz; 300 Seiten, € 22,-.

---

Der Titel kündigt bereits programmatisch an, was Gegenstand und Inhalt dieses Lehr- und Übungsbuchs ist, nämlich ein Praxiskonzept von Kinderspieltherapie, das sich theoretisch stark dem person- und kindzentrierten Ansatz der Humanistischen Psychologie und Psychotherapie nach C. Rogers und V. Axline verpflichtet weiß, aber auch offen ist für verwandte Konzepte, sofern sie nur ernsthaft an den Spielaktivitäten der Kinder pädagogisch-therapeutisch anknüpfen wollen.

Das in der Reihe „Edition Sozial“ erschienene Buch gliedert sich in zwei große Teile:

„1. Theoretische Grundlagen“ (u. a. mit den thematischen Schwerpunkten „Der personzentrierte Ansatz“, „Entwicklungspsychologie für die Praxis“, „Das Spiel als Sprache des Kindes“ und „Dem Kind spielend begegnen“). In diesen Kapiteln des Grundlagenteils entfaltet Sabine Weinberger sehr detailliert und stets gut nachvollziehbar ihr Lehr- und Ausbildungskonzept, über das Fachkräfte im psychosozialen Feld der Erziehungshilfe, Entwicklungsförderung und Therapie pädagogisch-therapeutische Kompetenzen für die Arbeit mit auffälligen und psychisch belasteten Kinder erwerben können.

Im zweiten Teil „Praxis der Arbeit mit Kindern“ werden in fünf Kapiteln konkrete Fragestellungen der Spielbehandlung und spielerischen Entwicklungsförderung in psychosozialen Praxisfeldern bearbeitet (von der „Kontaktaufnahme und Diagnostik“ zu den speziellen „Methoden“ bis zur Supervision“, wobei die Autorin behandlungsmethodisch auch auf besondere kindliche Störungsformen und „Problembereiche“ näher eingeht: z. B. Wahrnehmungsstörungen, Hyperaktivität, Ängste, Aggression). Zwei kleine exemplarische Fallstudien aus der Praxis der Frühförderung und der heilpädagogischen Behindertenhilfe geben am Ende des Buchs Einblicke in die Verwirklichung des spieltherapeutischen Konzepts.

Wie bereits ihr bestens eingeführtes Lehrbuch zur „Klientenzentrierten Gesprächsführung“ mit Erwachsenen zeichnet sich auch dieses Studien- und Übungsbuch von Sabine Weinberger durch folgende Merkmale besonders aus: differenzierte und verlässliche psychologische Grundlegung, einfache, klare Sprache, übersichtliche, nutzerfreundliche Gestaltung, reiches Materialangebot und – sehr deutlich spürbar – durch eine personzentrierte Haltung den Kindern, ihren Familien und seinen Adressaten, den psychosozialen Fachkräften, gegenüber, die sich in ihrer spieltherapeutischen Aus- und Weiterbildung von diesem Geiste anstecken, motivieren und engagieren lassen möchten und sollten. Man kann dieses Buch nur uneingeschränkt und nachdrücklich allen Angehörigen psychosozialer Berufe empfehlen, die Kindern (immer besser) „spielend helfen“ wollen.

Dieter Gröschke, Münster

---

Sarimski, K. (2001): **Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung.** Göttingen: Hogrefe; 175 Seiten, € 32,95.

---

Fachliteratur zu Fragen psychologischer Diagnostik, Beratung und Behandlung bei geistiger Behinderung ist in Deutschland vergleichsweise selten. Insofern schließt das vorliegende Buch



von Klaus Sarimski eine echte Marktlücke, zumal es dem Autor gelingt, umfangreiches theoretisches und methodisches Wissen übersichtlich zusammenzustellen und praxisbezogen zu präsentieren.

In Abgrenzung zu einer überkommenen defizitorientierten Sichtweise sollten nach Meinung Sarimskis psychologische Interventionen auf zunehmende Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft verpflichtet sein, Zielsetzungen, denen sich auch eine zeitgemäße Heil- und Sonderpädagogik verpflichtet weiß. Nach einem kurzen Abriss über Ursachen und Formen geistiger Behinderung wird der medizinisch-psychologische Untersuchungsgang beschrieben, in dessen Verlauf gravierende Entwicklungsstörungen festgestellt werden können. Dabei wird auf die eingehende Darstellung bestimmter Methoden und Verfahren bewußt verzichtet. Diese sind andernorts dargestellt, worauf der Autor hinweist, wie auch im übrigen Text zahlreiche Quellenangaben weiterführende Lektüre ermöglichen.

Die nachfolgenden Kapitel befassen sich mit den Förderschwerpunkten Spiel, Selbständigkeit, soziale und kommunikative Kompetenzen. Der vergleichsweise bescheidene Seitenumfang, den dabei die Selbstständigkeitsförderung einnimmt, entspricht dem aktuellen Trend, sogenannte lebenspraktische Fertigkeiten wie selbständiges Essen, Toilettenbenutzung oder An- und Ausziehen nicht mehr in den Mittelpunkt der Förderbemühungen zu rücken, auch wenn sie nach wie vor in der Praxis einen zentralen Stellenwert einnehmen. Dafür werden Themenbereiche wie computergestützte Förderung und das gemeinsame Lernen behinderter und nichtbehinderter Kinder angesprochen. Eltern unterschätzen bisweilen die Bedeutung sozialer Kompetenzen für die Selbstentfaltung ihrer geistig behinderter Kinder. Insofern kommt diesem Bereich eine Bedeutung zu, die leicht unterschätzt wird, zumal es in der Praxis oft an geeigneten Förderkonzepten fehlt. Sarimski nennt entsprechende Möglichkeiten, doch wäre eine differenziertere Darstellung von Fördermöglichkeiten hier vielleicht wünschenswert gewesen. Neben der Förderung der Lautsprache finden auch nichtsprachliche Kommunikationsformen die ihnen zustehende Beachtung. Als besonders praxisrelevant sind die hier zusammengestellten diagnostischen Hinweise zu werten. Den Verhaltensproblemen geistig behinderter Kinder ist ein eigenes umfangreiches Kapitel gewidmet. Neben Fragen einer funktionalen Verhaltensdiagnostik und grundsätzlichen Überlegungen zu einer psychologischen lebensweltbezogenen Interventionsplanung findet der Leser knappe aber praxisrelevante Informationen zu aggressivem und zwanghaftem Verhalten, Ängsten, Selbstverletzungen und vor allen Dingen Störungen der Nahrungsaufnahme und des Schlafs. Zur Elternberatung, einem ebenfalls wichtigen Aspekt psychologischer Unterstützung für Familien mit einem behinderten Kind, benennt Sarimski die wichtigsten bewältigungsorientierten Beratungsinhalte und schließt somit die äußerst informative Darstellung ab.

Das Buch widmet sich schwerpunktmäßig geistig behinderten Kindern und Jugendlichen, doch dürften einige der aufgeführten Aspekte auch im Hinblick auf erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung zutreffen. Allerdings stehen die Belange der Frühförderung eindeutig im Vordergrund, wodurch spezifische Fragen, die sich in der kontinuierlichen Betreuung behinderter Kinder in Förderkindergärten, Sonderschulen oder Heimen ergeben, hier weniger Berücksichtigung finden. Die Publikation kann sicherlich Fachkräften im Bereich der Behindertenhilfe wertvolle zeitgemäße Informationen zu diesem wichtigen Aufgabefeld geben, doch setzt die Lektüre Grundlagenwissen voraus und eignet sich daher wohl weniger als einführende Lektüre z.B. in der Erzieherausbildung. Durch die komprimierte Darstellungsform erhält der Leser einen guten Überblick über Arbeitsansätze und Methoden und kann daher auf jeden Fall empfohlen werden.

Dieter Irblich, Auel

---

Wittmann, A.J.; Holling, H. (2001): **Hochbegabtenberatung in der Praxis. Ein Leitfaden für Psychologen, Lehrer und ehrenamtliche Berater.** Göttingen: Hogrefe; 308 Seiten, € 26,95.

---

Dem Beobachter der wechselnden Konjunkturen drängt sich zuweilen der Eindruck auf, die Handlungsträger im Bildungsbereich seien beratungsresistent und handelten oft gegen besseres Wissen. Dabei ist es so offensichtlich, daß den zweifellos massiven Problemen in diesem Bereich nur beizukommen ist, wenn es gelingt, die ideologische Überfrachtung der bildungspolitischen Diskussion durch mehr pragmatische Ansätze zu überwinden, etwa in dem die mit dieser Thematik verbundenen Eigengesetzlichkeiten stärker beachtet und mögliche Reformoptionen realistisch eingeschätzt werden.

Spätestens seit durch Leistungsvergleiche auf internationaler Ebene unabweisbar geworden ist, daß es mit der Bildung, besser gesagt mit dem schulischen Lernen, hierzulande nicht so weit her ist, darf auch wieder offen über Begabungsförderung gesprochen werden. Hochbegabung ist in diesem Zusammenhang ein Stichwort, das vielerlei Hoffnungen weckt, was sich nicht zuletzt auch in entsprechenden Veröffentlichungen (Forschungsberichte, Ratgeberliteratur) niederschlägt.

Die Grundlage der hier zu besprechenden Publikation bildet eine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte und an der Universität Münster durchgeführte Untersuchung, die eine Bestandsaufnahme der vorrangig ehrenamtlich durchgeführten Beratung im Zusammenhang mit Hochbegabung darstellt. Dabei halten die Autoren sich nicht mit Zustandsbeschreibungen des Phänomens als Bestandteil bildungspolitischer Diskussionen auf, sondern kommen gleich zur Sache. Auch der Aspekt von Hochbegabung als Resultat einer umfassenden, komparativen Intelligenzdiagnostik findet eher eine beiläufige Erwähnung.

Der erste etwa 100 Seiten umfassende Teil enthält Informationen zum Beratungskontext und soll nach der Lektüre eine Art Grundbefähigung in problem- bzw. klientenzentrierter Gesprächsführung gewährleisten. Wie die Autoren betonen, soll hier sowohl dem hauptamtlich wie dem nebenamtlich tätigen Berater ein Leitfaden zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich hierbei nicht um ein zielgenaues Konzept in Zusammenhang mit Fragen zur Hochbegabung, im Grunde geht es darum, einige, als grundlegend erachtete Prinzipien einer nichtdirektiven Gesprächsführung dem Leser nahe zu bringen.

Diesem Ziel wird der Leitfaden allerdings nur bedingt gerecht, da er für Laien in einzelnen Teilen zu anspruchsvoll ist (etwa, wenn dem Berater abverlangt wird, er solle den Gesprächsmodus des Rat-suchungen erfassen; eine Anforderung, die auch von Beratungsprofis schwer zu erfüllen sein dürfte).

Der Anwendungs- und mit ca. 150 Seiten umfangreichste Teil des Buches „Zentrale Probleme und Fragstellungen sowie Möglichkeiten der Hilfe“, ist ganz konkreten Problemstellungen gewidmet, die in Zusammenhang mit Hochbegabung auftreten oder auftreten können. Dieser Zusatz erscheint mir wichtig und bedarf im folgenden noch einer Erläuterung.

Es werden 15 Themen, jeweils in gesonderten Kapiteln behandelt, aufgeteilt in die Themenbereiche Anforderung und Leistung, Schwierigkeiten hochbegabter Kinder im zwischenmenschlichen Bereich sowie Probleme, die den innerpsychischen Bereich betreffen.

Die Präsentation der Störungsbilder, die so auch in einem klinischen Lehrbuch Platz hätte, ist anschaulich, mit vielen interessanten Details versehen, die Beratungsempfehlungen sind plausibel und nachvollziehbar. Gänzlich unbeleuchtet bleibt allerdings die Frage, in welchem Maß die genannten psychischen Beeinträchtigungen für hochbegabte Kinder konstitutiv sind. Es trifft sicherlich zu, daß einige Symptome auch in Zusammenhang mit Hochbegabung auftreten, von einer Typenkonstellation kann allerdings nicht die Rede sein. Das heißt, die hier gewählte Darstellungsweise birgt die Gefahr, Hochbegabung als ein klinisch relevantes Störungsbild aufzufassen, was sie nicht ist.

Es gibt sicherlich zahlreiche Kinder deren ausgewiesene Begabung sich u.a. darin manifestiert, sich auf sehr eigenwillige Weise Wissen anzueignen. Dies ist weder ein persönliches, noch ein behandlungsbedürftiges Phänomen, sondern Anzeichen dafür, daß unser Schulsystem mit Schülern, die in ihrer Art zu Lernen, eine gewisse Originalität an den Tag legen, schwer umzugehen weiß. Weil dem besondere Beratungsrelevanz zukommt, wäre es sicherlich lohnenswert gewesen, diesen Aspekt stärker herauszuarbeiten.

Fazit: Was an diesem Buch gefällt, ist die Auflockerung des Textes durch zahlreiche Illustrationen und Textkästchen, die insgesamt recht übersichtliche, die Orientierung erleichternde Darstellung ergeben, sowie ein umfangreiches, gut sortiertes, allerdings nicht in allen Fragen aktuelles Literaturverzeichnis. Für den Praktiker sicherlich sehr hilfreich ist ein Adreßverzeichnis im Anhang über spezielle Einrichtungen zur Hochbegabtenförderung.

Insgesamt wird eine kompakte, praxisnahe Übersicht zur Hochbegabtenberatung geboten. Ansonsten bleibt das Buch, bei aller Originalität einzelner Beobachtungen, in seiner Schwerpunktsetzung etwas disparat durch das Lavieren zwischen Fachlichkeit und populärwissenschaftlichem Anspruch. Entsprechend wäre es vorteilhafter gewesen, zwei Veröffentlichungen zu erstellen, eine als Lernprogramm für die von Laien durchzuführende Beratung, sowie eine an den zweiten Teil des Buches angelehnte Veröffentlichung für Fachleute.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

---

Rich, D. (2001): **Lernspiele für den EQ. So fördern Sie die emotionale Intelligenz Ihres Kindes.** München: dtv; 208 Seiten, € 10,-.

---

In unserem Informationszeitalter gibt es viele Gefahren, die durch Fehlinformationen und Informationen im Überfluß zu Verwirrungen führen. Welche Fähigkeiten und Möglichkeiten dagegen unsere Kinder erwerben können, um aus diesem „Zeitalter des Wissens“ Nutzen ziehen zu können, darum geht es in diesem Buch .

Die amerikanische Originalausgabe erschien zuerst 1988 unter dem Titel „Megaskills“. Es werden Lernspiele beschrieben, um Verbesserungen in verschiedenen Bereichen zu erreichen. An fast 3000 Schulen in 48 amerikanischen Bundesstaaten läuft das von der Autorin konzipierte Trainingsprogramm mit Erfolg. Unter dem Begriff Megaskills werden 11 verschiedene personale Kompetenzen subsummiert: Selbstvertrauen, Motivation, Disziplin, Verantwortung, Initiative, Ausdauer, Fürsorge, Teamgeist, gesunder Menschenverstand, Problemlösung und Konzentration. Jede Teilkompetenz wird gesondert in einem Kapitel behandelt. Am Gesamtprogramm können Kinder im Alter von 4-12 Jahren teilnehmen. Nicht alle Lernspiele können in jedem Alter angewandt werden, einige haben Altersbegrenzungen.

Als Beispiel sei hier der Kompetenzbereich „Initiative“ beschrieben. Die Autorin verdeutlicht dem Leser zuerst, was es beim Kind bewirkt, wenn es gelobt wird. Sie erklärt, was Initiative ist. Hierzu gehört eine Idee sowie Energie, Vitalität, Interesse und Organisation zu ihrer Durchführung. Dann beschreibt sie verschiedene einfache Experimente und Übungen für Kinder der Altersbereiche 4-9 Jahre und 7-12 Jahre, die im Alltag leicht durchführbar sind. Ein Beispiel: Das Haus inspizieren (Alter 4-9 Jahre). Dorothy Rich schlägt vor, mit dem Kind das Haus zu erforschen. Hier geht es darum, herauszufinden, wie die Heizungsanlage funktioniert, wozu die Rohre und Wasserleitungen dienen, oder welche Bedeutung die Geräusche der Elektrogeräte in der Kü-

che haben. Nachfolgend erläutert sie Tips, die Rahmenbedingung der personalen Kompetenz betreffen, z.B. sollte jedes Kind einen eigenen Arbeitsplatz haben oder einen Platz, an dem es seine Besitztümer verwahren kann. Aus der Praxis führt Rich dann einige Beispiele an. Am Ende des Kapitels werden, wie in den anderen Kapiteln auch, in einem grau hinterlegten Kasten drei Bereiche behandelt. Unter dem Stichwort, wie man Initiative lehrt, rät die Autorin hier, Erfahrungen mit unseren Kindern zu teilen – von Großeltern und Urgroßeltern zu berichten, wie sie früher die Initiative ergriffen haben, um sich ein besseres Leben zu ermöglichen. Unter der Überschrift „Ein Gespräch in Gang bringen“ rät sie, Vorschläge und Ideen der Kinder ernst zu nehmen und die Umsetzung der Ideen unter adäquater Mithilfe der Kinder zu realisieren. Die Rubrik „Zum Wesentlichen kommen“, enthält eine Ermunterung zur Diskussion mit unseren Kindern, weil die Ideen der Ursprung jeglicher Initiative sind. Es werden Fragestellungen aufgeführt, wie jeder einzelne mit Ideen und Initiative umgeht und welche Auswirkungen unser Handeln haben kann.

Dorothy Richs Übungen sind auch für Laien übersichtlich gegliedert und leicht verständlich. Allerdings wird viel Zeit benötigt, um mit den Kindern die Übungen durchführen zu können, zu besprechen und zu diskutieren. Wenn diese Zeit, die sicher nicht immer in ausreichendem Maß vorhanden ist, für die Ausbildung der personalen Kompetenzen der Kinder verwandt wird, zahlt sich das für die Kinder aus. So kann dem Buch auch im deutschen Sprachraum eine weite Verbreitung gewünscht werden.

Anja Held, Bad Oeynhausen

---

Schacht, L. (2001): **Baustelle des Selbst. Psychisches Wachstum und Kreativität in der analytischen Kinderpsychotherapie.** Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta; 230 Seiten, € 20,-.

---

„Baustelle war nicht eine Stelle in der Realität, war nicht eine imaginäre Stelle, ‚Baustelle‘ war der Ort zwischen ihm und mir, wo Lebendigkeit spielend erfahren werden konnte und wo versucht wurde, aus aller Verzweiflung doch noch etwas zu machen, die Baustelle war zugleich die innere Landschaft“ (S. 28).

Lore Schacht, niedergelassene Kinderpsychoanalytikerin, läßt die Leser/-innen teilhaben am Wachstumsprozeß mehrerer kleiner Patienten, die durch frühe Verlust- und Trennungserfahrungen und andere traumatische Erlebnisse in der Entwicklung nachhaltig beeinträchtigt sind. Kernstück der Aufsatzsammlung, die zum Teil aus Übersetzungen einer französischen oder italienischen Erstveröffentlichung besteht, bildet die Dokumentation einer mehrjährigen, hochfrequenten Kinderanalyse mit dem zu Beginn der Behandlung vierjährigen Julian. In vier Aufsätzen werden verschiedene Facetten seines Entwicklungsprozesses beleuchtet. Im Bild der „Baustelle“, in der immer neu ingerissen und aufgebaut wird, und des „Weges“, der verschiedene Orte verbindet und Kontinuität herstellt, im Traum von einem Schiff, welches die Analytikerin für Julian sorgfältig aufbewahrt, und in der Auseinandersetzung mit dem Tod werden Elemente der Selbst-Entdeckung des Jungen dargestellt und reflektiert. Breiten Raum haben dabei die Phantasien und Symbolhandlungen Julians, der in seinem Leben häufig abrupt aus gewohnten Zusammenhängen gerissen wurde. So malt er z.B. einen Jungen, der unter einer Straße ein Labor gebaut hat, aber immer wieder durch den zerstörerisch eindringenden Bagger aus seinem Tätigsein gerissen wird und nach mehreren Versuchen resignieren will.

Schacht läßt hier, wie in einigen weiteren Fallbeispielen der ausschließlich männlichen kleinen Patienten, die Leser/-innen an den eigenen therapeutischen Reflexionen und deren praktischer Umsetzung teilhaben, etwa am Timing ihrer Interventionen, z.B. das Zurückhalten oder Äußern einer Deutung, das Sich-selbst-als-eigene-Person-bewußt-im-Hintergrund-Halten oder aber gerade das Deutlichmachen einer eigenen, von der Sicht des Kindes abweichenden Position, wie das Einführen lebendiger Gestalten in der Therapie eines Jungen, der nur über Roboter kommunizierte. Die Leser/-innen gewinnen einen konkreten Eindruck, was „holding function“ und was bewußte Distanznahme im Therapiealltag sein kann. Die Autorin schildert z.B. wie der sechsjährige Boris, ein durch schwere Erkrankungen beider Eltern sehr verunsichertes Kind, sich von der Mutter in einem großen Karton in den Therapieraum tragen läßt, wo die Analytikerin ihn halten, tragen, vorsichtig absetzen und herausklettern lassen muß, oder wie sie beim gemeinsamen Verzehren eines Geburtstagskuchens demselben Jungen auf seine begeisterte Äußerung „Da haben wir ein Glück, daß wir eine solche Mama haben“ abgrenzend entgegnet: „Ja, da hast *Du* ein Glück.“

Große Aufmerksamkeit wird in allen Beispielen der jeweiligen Übertragungskonstellation, der Auswirkung von Therapiepausen und der Möglichkeit, traumatische Erlebnisse im Spiel zu bewältigen, gewidmet.

Ein Aufsatz ist der Bedeutung der Zuversicht für das Gelingen einer (Kinder-)analyse gewidmet. Kristallisationspunkt ist hier eine Szene in der therapeutischen Arbeit mit dem viereinhalbjährigen Jasper, der einen Stein in wenig fruchtbares Erdreich einpflanzt und dies mit den Worten „Er fängt schon an zu wachsen“ kommentiert. Zuversicht kann dem/der Therapeut/-in helfen, für Kinderpsychotherapien charakteristische Schwierigkeiten, etwa unvorhergesehene Aggressionsausbrüche oder Störungen durch das familiäre Umfeld, dem das Kind aufgrund seiner besonderen Abhängigkeit wesentlich ausgelieferter ist, als der Erwachsene zu überstehen und wieder handlungsfähig zu werden. Der Aufsatz beschreibt typische Unterschiede zwischen Kinder- und Erwachsenentherapien und ist daher auch unter didaktischen Gesichtspunkten gut verwendbar.

Theoretische Basis der therapeutischen Arbeit Schachts ist die Objekt-Beziehungs-Theorie des 1971 verstorbenen Donald W. Winnicott. Im letzten Aufsatz des Buchs werden Winnicotts Gedanken zur Überwindung des Omnipotenzlerlebens des kleinen Kindes dargelegt. Solange ein Kind eine andere Person, also ein Objekt, als Teil seiner selbst erlebt, *hat* er das Objekt. Erst der allmähliche Verzicht darauf, die Umwelt ausschließlich als Verlängerung des eigenen Begehrens zu sehen, ermöglicht letztlich den *Gebrauch des Objekts*, d. h. die Wahrnehmung des anderen als einer eigenständigen Person und die Kommunikation mit diesem Nicht-Ich. Schacht erweitert Winnicotts Ansatz, indem sie den *Gebrauch des Subjekts durch ein Subjekt* als eigenen Entwicklungsschritt proklamiert. Damit ist letztlich die Entwicklung der Fähigkeit, mit sich selbst in Beziehung treten zu können und somit eine zentrale Voraussetzung des Mit-sich-selbst-Alleinseins gemeint.

Dieser Aufsatz ist ein wenig mühsam zu lesen, ermöglicht aber ein tieferes Verständnis der übrigen Aufsätze des Buches. Leider erwähnt Schacht hier mit keinem Wort die Ergebnisse der neueren Säuglingsforschung (Daniel Stern u. a.), die davon ausgehen, daß bereits ein Säugling über weitreichende Kommunikationsfähigkeiten verfügt und sich offensichtlich weit früher als ein von anderen getrenntes Wesen wahrnehmen kann, als z. B. in der Objekt-Beziehungs-Theorie angenommen.

Dem Buch ist die große Sorgfalt der Autorin im Umgang mit den Daseinsäußerungen der von ihr behandelten Kindern und die empathische Übernahme der kindlichen Perspektive anzumerken. Rein sprachlich ist die Lektüre trotz gelegentlicher Redundanzen und teilweise längerer englischsprachiger Originalzitate ein Genuß. Das Buch regt an, Bilder und Metaphern im laufenden Therapieprozeß zu entwickeln und mit den Klient(inn)en zu teilen. Es ist somit nicht nur für die therapeutische Arbeit mit Kindern, sondern auch mit Erwachsenen inspirierend.

Barbara Gussone, Münster

---

Timmermann, F. (2001): **Psychoanalytische Indikationsgespräch mit Adoleszenten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung.** Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel; 279 Seiten, € 20,50.

---

Der Autor des Buches fragte sich als praktizierender psychoanalytischer Therapeut mit Adoleszenten, wie es dazu kommt, daß trotz einer erfolversprechenden Indikationsstellung manche Patienten den Regeln dieser Indikationsstellung widersprechen, d.h. warum manche Therapien mißlingen.

Daraus ergab sich sein Interesse zu fragen, ob die Indikationskriterien für die Aufnahme einer analytischen Psychotherapie bei Adoleszenten hinreichend sind. Die bekannten Indikationskriterien, die sich u.a. am Erfolg der psychotherapeutischen Arbeit oder der Adaption des Jugendlichen orientieren, schienen nicht ausreichend zu sein. Daraus ergab sich das Interesse an der Fragestellung, inwieweit ein Prozeß der wechselseitigen Verständigung (Interaktion) mit Adoleszenten in Erweiterung der strategischen Erfolgsorientierung und des adaptiven Modells in bezug auf therapeutisches Arbeiten zu einem sinnvollen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der Indikation führen kann? Es ist Franz Timmermann ein Anliegen, diese Interaktion unter dem Aspekt des philosophischen und soziologischen Theorems der Intersubjektivität zu betrachten. Wichtig ist ihm dabei die jeweils andere Person als kommunikativ-kompetentes Subjekt und die daraus entstehende Möglichkeit des Aushandelns einer für eine gemeinsame Situation relevanten Thematik in bezug auf die Qualität psychoanalytisch-therapeutischen Arbeitens.

Gegenstand der Untersuchung sind 30 transkribierte Indikationsgespräche mit jeweils fünfzehn Adoleszenten der mittleren Adoleszenz und fünfzehn der Spätadoleszenz. Bei allen diesen Gesprächen handelt es sich um das jeweils zweite Indikationsgespräch.

Als theoretische Grundlagen für diese Untersuchung stellt Timmerman die Theoriebildung der Psychoanalyse bezüglich der Adoleszenz und Indikation dar und daneben aus der sozialwissenschaftlichen Theorie das Konzept der Intersubjektivität und Sprache. Die Methodik zur Erforschung fremder Texte in den Disziplinen Psychoanalyse und Sozialwissenschaft wird in der hermeneutischen Auslegungskunst aufgezeigt. Hier sieht der Autor Gemeinsamkeiten, die jedoch nicht mehr gegeben sind, wenn es vom Einzelfall auf eine Generalisierung hinausgehen soll.

Bei der Untersuchung soll es nicht um die Frage gehen, ob psychoanalytische Erkenntnisse schlechter oder besser sind als sozialwissenschaftliche. Es solle lediglich diskutiert werden, ob bisherige psychoanalytische Indikationsstellungen über die sozialwissenschaftliche Herangehensweise um eine Möglichkeit erweitert werden können.

Im Zentrum der Studie also steht die sozialwissenschaftliche Interpretation psychoanalytisch-therapeutischer Indikationsgespräche mit Adoleszenten. Sie werden als intersubjektive Aushandlungsprozesse beurteilt, in denen nach einer Einigung in bezug auf Therapie gesucht wird. Dabei soll der rationale Anteil des intersubjektiven sprachlichen Ausdrucks erfaßt werden und zwar nicht besser, aber eben anders. Es ist schon eine recht umfangreiche theoretische Einführung, die den Leser auf eine harte Geduldsprobe stellt, bis die Untersuchung der Texte beginnt.

Die folgende Textanalyse beschäftigt sich mit der Frage des Vorverständnisses von Therapeut und Patient, dem Aushandeln der Situationsdefinition zu einer Einigung im Blick auf die psychotherapeutische Arbeit der beiden.

Bei der Untersuchung des Vorverständnisses spielen die Fähigkeit des Adoleszenten zur Verantwortung- und Perspektivenübernahme eine bedeutsame Rolle für einen gelingenden intersubjektiven Aushandlungsprozeß. Hier zeigen sich Unterschiede zwischen Adoleszenten der mittleren Adoleszenz und der Spätadoleszenz. Diese unterschiedlichen Möglichkeiten bei diesem Aushandlungsprozeß dieser beiden Adoleszentengruppen werden im Zusammenhang mit der weiteren Textanalyse immer wieder hervorgehoben.

Die weiterführende Textanalyse macht es dem Autor möglich, daß sich Gesprächsphasen aufzeigen lassen, die in der ersten Phase dem explorierenden Bedürfnis des Therapeuten und dem Bedürfnis der Präsentation des Adoleszenten entsprechen, um dann in gemeinsamer Inspektion eine Selektion der Probleme vorzunehmen. In einer zweiten Phase geht es dann um die Vertiefung und Verbreiterung der selektierten Problematik mit dem Versuch der Thematisierung, Problematisierung und Hinführung zu einer im Ansatz reflexiven therapeutischen Arbeit. Dabei zeigte sich, daß diejenigen Adoleszenten, die in der zweiten Phase bis zur Problematisierung kamen, später eine erfolgreiche Therapie abschlossen. Dennoch wurde auch erkennbar, daß eine prognostische Einschätzung über diese Gesprächsphasen noch zu ungenau und problematisch schien. Aus diesem Grund führte die textanalytische Arbeit zu einer Sprachanalyse und zwar über die Fähigkeit der Adoleszenten zur Perspektivenübernahme, die sich in den Sprachstilen mitteilt. Es zeigten sich die unterschiedlichen Sprachstile in ihrem Gebrauch als Privatsprache, Universalismus, Vermeiden und Strategien mit den abwehrenden Aspekten, die darin enthalten sind. Über diese Sprachstile entwickelten sich die Gespräche. Die Adoleszenten, die einen problematisierenden und dann im weiteren auch einen emotional reflexiven Sprachstil zulassen konnten, lassen eine günstige prognostische Einschätzung zu.

Nach meinem Eindruck sind die erstgenannten Sprachstile nicht ausreichend verdeutlicht, so daß mir als Leser die Abgrenzung dieser Sprachstile voneinander nicht einleuchtend nachvollziehbar ist. Am Ende der Untersuchung wird die Einigung über die aufzunehmende Therapie kurz dargestellt. Die Mitteilung über das Ergebnis der begonnenen und abgebrochenen Therapien kann als ein nachträgliche Bestätigung der Untersuchung gesehen werden. Der exemplarische Fall am Ende läßt dann in seinem Zusammenhang ein wenig besser die Sprachstile verständlich werden.

Diese umfangreiche hermeneutische Textinterpretation läßt beim psychotherapeutischen Leser ein sehr distanziertes Gefühl entstehen. Die dem praktizierenden Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten vertrauten Indikationsgespräche erscheinen in einem fremden Licht. Das Fehlen des emotionalen Spannungsbogens, der sonst in der Begegnung mit dem einzelnen Adoleszenten vorhanden ist, führt zu einer rationalen Sichtweise des therapeutischen Handelns, die zu einem erneuten Reflektieren der eigenen Arbeit führt. Es ist durchaus empfehlenswert und hilfreich, sich dieser distanzierten Betrachtung der Texte zu stellen, um die auf diesem Weg erreichten prognostischen Einschätzungen für die eigene Arbeit mit Adoleszenten zur Verfügung zu haben, um die eigenen Kriterien zur prognostischen Einschätzung neu zu überdenken und vielleicht zu revidieren.

Walter Bauers, Göttingen

### **Die folgenden Neuerscheinungen können zur Besprechung bei der Redaktion angefordert werden:**

- Ludewig, K. (2002): *Leitmotive systemischer Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta; 220 Seiten, € 27,50.
- Schilling, S. R. (2002): *Hochbegabte Jugendliche und ihre Peers. Wer allzu klug ist, findet keine Freunde?* Münster: Waxmann; 262 Seiten, € 25,50.
- Schleiffer, R. (2001): *Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung*. Münster: Votum; 312 Seiten, € 24,60.
- Wirsching, M.; Scheib, P. (Hg.) (2002): *Paar- und Familientherapie*. Heidelberg: Springer; 709 Seiten, € 64,95.
- Zwettler-Otte, S. (Hg.) (2002): *Von Robinson bis Harry Potter. Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch*. München: dtv; 172 Seiten, € 9,50.

# NEUERE TESTVERFAHREN

---

Cierpka, M. (2001): FAUSTLOS – Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3. Göttingen: Hogrefe; € 498,-.

---

## Theoretischer Hintergrund und Anwendungsbereich

FAUSTLOS ist ein für die Grundschule entwickeltes Curriculum, mit Hilfe dessen impulsives und aggressives Verhalten von Kindern der ersten bis dritten Klasse vermindert und ihre soziale Kompetenz gefördert werden soll. Das Verfahren basiert auf einem kognitiv-behavioralen Ansatz des sozialen Lernens. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung altersadäquater Kenntnisse in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut. Defizite hinsichtlich dieser Fähigkeiten konnten wiederholt als frühe Anzeichen gewalttätigen Verhaltens bei Jugendlichen und Erwachsenen identifiziert werden. FAUSTLOS basiert auf dem amerikanischen Curriculum Second Step, das 1988 vom Committee for Children in Seattle entwickelt und überprüft wurde.

## Aufbau des Verfahrens

Die Einheiten Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut bauen aufeinander auf und sind in Lektionen unterteilt. Fotografien auf Folien, die per Overheadprojektor an die Wand projiziert werden, sind die zentralen Materialien zur Durchführung einer Lektion. Die Einheiten und die dazugehörigen Lektionen sollten in der vorgegebenen Reihenfolge durchgeführt werden, weil jede auf den Fähigkeiten und Fertigkeiten aufbaut, die in den vorangegangenen Lektionen eingeführt wurden.

In der ersten Einheit *Empathie* lernen die Kinder, die Gefühle anderer zu erkennen, die Sichtweise eines Gegenübers zu übernehmen und empathisch auf andere zu reagieren. Empathie als die Fähigkeit, die Gefühle anderer wahrzunehmen, zu verstehen und auf diese angemessen zu reagieren, wird als wichtiger Faktor bei der Kontrolle aggressiven Verhaltens angesehen und stellt die Grundlage vieler Programme zur Prävention von Gewalt und zur Steigerung der sozialen Kompetenz dar.

Die zweite Einheit *Impulskontrolle* basiert auf den Strategien des interpersonellen kognitiven Problemlösens und auf einem Training sozialer Verhaltensfertigkeiten. Im Rahmen des Problemlösens werden systematische Gedankenschritte vermittelt, die in sozialen Situationen angewendet werden können. Das Training sozialer Verhaltensfertigkeiten vermittelt Verhaltensweisen wie „Sich entschuldigen“ oder „Mitmachen“. Die Kinder lernen so, systematisch zu überlegen, was in einer Problemsituation zu tun ist und wie die gewählte Lösung realisiert werden kann.

In der Einheit *Umgang mit Ärger und Wut* lernen die Kinder, Auslöser von Ärger wahrzunehmen und mit dem Gebrauch positiver Selbstverstärkungen und Beruhigungstechniken zu verbinden. Durch die Möglichkeit, über den Vorfall nachzudenken, der den Ärger ausgelöst hat, soll das Risiko von Wutanfällen vermindert werden.



Das Handbuch beinhaltet zur jeder Lektion strukturierte Anweisungen zur Durchführung, die in folgende Abschnitte unterteilt sind:

- „Vorbereitung“ (allgemeine Zielsetzung zu Beginn der Einheit, Konzepte, Schlüsselbegriffe, Lernziele der Lektion, Materialien, Anmerkungen für Lehrer),
- „Unterrichten der Lektion“ (bezieht sich auf eine Fotofolie und umfasst eine dazugehörige Geschichte sowie Fragen zur Diskussion, Rollenspiele und andere Aktivitäten) und
- „Vertiefung des Gelernten“ (Rollenspiele, Übertragung des Gelernten, Anregungen zum Transfer, Materialien für zu Hause).

Nachdem die Geschichte zu der Fotografie einer Lektion erzählt und die angestrebte soziale Fähigkeit diskutiert wurde, soll diese in Rollenspielen vorgeführt und weiter vertieft werden. Die Rollenspiele können von dem Lehrer bzw. der Lehrerin zunächst vorgemacht werden. Anschließend sollen die Schüler die Fähigkeit in Rollenspielen selbst üben.

FAUSTLOS richtet sich an alle Kinder einer Klasse, so daß potentielle Täter und Opfer profitieren, ohne daß es zu Prozessen der Stigmatisierung kommt. Das Verfahren ist für die Durchführung durch Klassenlehrer/-innen konzipiert, da diese als Experten für die Umsetzung des Programms angesprochen werden. Für Kinder unterschiedlicher Klassenstufen stehen dem jeweiligen Entwicklungsstand angemessene Materialien zur Verfügung. Pro Klassenstufe werden jeweils Lektionen aus allen drei Einheiten unterrichtet. Die Zeit, die für die Durchführung aller Lektionen einer Klassenstufe gebraucht wird, ist von der jeweiligen Klassenstufe, dem Ausmaß der benötigten Wiederholungen und der Anzahl der eingeplanten Wochenstunden abhängig. Nach Empfehlung des Autors sollten nicht mehr als zwei Lektionen pro Woche unterrichtet werden. Geht man von einer Lektion pro Woche aus, dann sind durchschnittlich 22 Wochen für die erste, 15 Wochen für die zweite und 14 Wochen für die dritte Klassenstufe vorzusehen. Wird mit dem Programm erst in der zweiten oder dritten Klassenstufe begonnen, so sollten zunächst ausgewählte Lektionen aus der ersten bzw. zweiten Klasse bearbeitet werden. Nach Angaben des Autors können in der vierten Klasse ohne weiteres die Lektionen aus der dritten Klasse unterrichtet werden. Sollte das Programm in der vierten Klasse weitergeführt werden, empfiehlt es sich, ausgewählte Lektionen zu wiederholen und gegebenenfalls um altersangemessene Beispiele und Methoden zu ergänzen.

## Entwicklung des Verfahrens

1996/97 wurde die erste Version des FAUSTLOS-Curriculums im Rahmen einer einjährigen Pilotphase an 11 Göttinger Grundschulen (14 Klassen) in zwei Durchgängen von je einem halben Jahr erprobt. Ergebnisse dieser Pilotphase ergaben, daß das Curriculum auch für Grundschulen im deutschen Sprach- und Kulturraum geeignet ist. Aufbauend auf den Erfahrungen der Pilotstudie wurde das Programm optimiert und von 1998 bis 2001 an 14 Heidelberger und Mannheimer Grundschulen eingesetzt und mittels eines Kontrollgruppen-Designs evaluiert. Seit 2001 werden Fortbildungen und eine begleitende Betreuung interessierter Schulen und Einzelpersonen vom Heidelberger Präventionszentrum FAUSTLOS GmbH organisiert und durchgeführt. Im gleichen Jahr erfolgte eine Adaptation der FAUSTLOS-Materialien für den Kindergarten. Eine Revision und Evaluation der Kindergartenversion erfolgt derzeit.

## Kritik

Die Lektionen sind kindgerecht gestaltet und didaktisch gut aufbereitet. Die Systematik der aufeinander aufbauenden Lerninhalte erhöht die Transparenz des Verfahrens und erlaubt eine flexible Anwendung der einzelnen Inhalte, die sich gut in den Schulalltag integrieren lassen. Durch die

kontinuierliche Anwendung und Anregungen zur Förderung des Transfers in den Alltag werden die erlernten Fähigkeiten regelmäßig aktualisiert und verstärkt. Die detailliert vorliegenden Durchführungsanweisungen gewährleisten eine sichere und strukturierte Anwendung der Lektionen. Darüber hinaus beinhaltet das Handbuch zu jeder Einheit Vordrucke für Elternbriefe, die eine kurze Beschreibung der zu erlernenden Fähigkeiten beinhalten und die aufzeigen, wie auch Eltern die Inhalte des Programms mit ihren Kindern üben können. Auf die Evaluation des Verfahrens wird mehrfach hingewiesen, exakte Evaluationsstudien, denen zu entnehmen ist, wie genau FAUSTLOS wirkt, sind dem Handbuch jedoch nicht zu entnehmen. Auch bleibt unklar, welche Veränderungen gegenüber dem us-amerikanischen Programm „Second Step“ vorgenommen wurden. Studien zu den Wirkmechanismen des Verfahrens sowie Längsschnittstudien zur Stabilität der vermittelten Kompetenzen auch über die Grundschulzeit hinaus sind zur wissenschaftlichen Absicherung des Verfahrens notwendig.

Das Verfahren gewährleistet zwei wesentliche Voraussetzungen präventiver Maßnahmen im Hinblick auf gewaltbereites Verhalten unter Kinder und Jugendlichen: Es setzt vergleichsweise früh in der Entwicklung von Kindern an und wird über mehrere Jahre hinweg kontinuierlich eingesetzt. Systematische Ansätze zur Gewaltprävention, die die Entwicklung prosozialer Fähigkeiten von Kindern über einen längeren Zeitraum fördern, liegen bisher kaum vor. FAUSTLOS gleicht dieses Defizit auf vielversprechende Art und Weise aus.

Katja Waligora, Mainz